

ten aus Wien werden verschlungen wie in den Tagen der Märzrevolution. —

**Einheimisches.**

— (Asperg, 14. Okt.) Der leichtsinnige Gebrauch der Schießgewehre kostete gestern Mittag abermals ein Menschenleben. In einem hiesigen Weinberg belustigten sich einige junge Bursche mit Schießen und einer derselben legte auf einen 9jährigen Knaben an und rief ihm scherzend zu: ich schieß dich todt; Er drückte los und der Schuß zerschmetterte dem armen Knaben das Stirnband. Das Gewehr war scharf geladen. Der Thäter sprang davon, wurde aber eingeholt und wegen leichtsinnigem Gebrauch eines Schießgewehres ohne Zweifel bestraft, das arme Kind aber muß den Leichtsinn mit dem Leben bezahlen, da an ein Aufkommen nicht zu denken ist. (L. T.)

— (Stuttgart, 14. Okt.) Die Museums-gesellschaft feierte heute unter großem Zulauf von Mitgliedern das Herbstfest. Es gieng wieder nicht ab ohne ein Unglück. Eine junge Dame schosß nämlich einem Knaben, dem Sohn des hiesigen Oberbauraths G. den Pfropf einer Pistole in den Kopf, so daß derselbe bis auf den Hirnknochen drang.

— In Neu-Ulm hat es vorgestern arge Händel zwischen österreich., bayrischen und württemb. Soldaten gegeben, wobei alle die Waffen gebraucht und schwere Verwundungen vorkamen. Gestern soll in Ulm selbst wieder ein württ. Infanterist schwer verwundet worden seyn.

— Nach einer Versicherung der Ulm. Schnellp. wird außer J. J. K. K. H. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin auch S. M. der König bei der nächsten Sonntag am 22. in Ulm stattfindenden Fahnenweihe persönlich sich einfänden.

— Oberstlieutenant v. Brittwitz, der Bundesfestungs-Direktor zu Ulm, hat, wie wir hören, den Befehl erhalten, den Kniebis und dessen Umgebungen bei Freudenstadt zu besichtigen und gutachtliche Plane über dessen Befestigung zu entwerfen, welche vom Reichskriegsministerium beschlossen worden seyn soll. — In Ulm schreitet der Festungsbau rasch voran und wenn auch jetzt ein Theil der Arbeiter den Winter über entlassen werden wird, so ist doch der Bau in diesem Sommer so ungemein gefördert worden, daß drei Millionen mehr, als festgesetzt war, ausgegeben worden sind. Die Festung ist schon jetzt im Stande, eine Belagerung mit Erfolg auszuhalten; doch wird die Vollendung aller Festungswerke nicht wohl vor dem Jahre 1851 oder 1852 herbeigeführt werden können.

— (Ludwigsburg, 17. Okt.) Amtsnotar Fink von Dswell, hier wohnhaft, hat sich flüchtig gemacht. Von einem 3tägigen Urlaub war er nach 8 weitem Tagen noch nicht zurückgekehrt. Dies erregte Verdacht und das R. Obergericht sah sich dadurch zur Beschlagnahme seiner Papiere ver-

anlaßt. Es scheinen Betrügereien in großem Maßstab seiner Flucht zu Grunde zu liegen und in einem zurückgelassenen Briefe soll er erklärt haben, daß ein seiner Verwaltung anvertrautes Fideicommiss-Vermögen von ca. 5000 fl. von ihm verbraucht worden sey! — Da Fink Notar und Pfandhilsbeamter in mehreren Gemeinden war, so fürchtet man schlimme Entdeckungen! — Er scheint nach Amerika entwichen zu seyn, wo er einen — wie man sagt — reichen Bruder hat und wo sich bereits auch zwei Söhne von ihm befinden. (L. Tgbl.)

Bachnang. Bis nächsten Sonntag habe ich den Bregelbachttag, wozu höflichst einladet  
David Beck.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 18. Oktbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
"   Dinkel neuer . . .	5	15	5	5	4	54
"   Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Gemischtes . . .	6	56	—	—	—	—
"   Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
"   Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
"   Haber . . .	4	—	3	41	3	20
1 Eimer Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Ackerbohnen . . .	1	—	—	—	—	—
"   Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
"   Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	20	kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	7	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	7	kr.
"   —   geringeres . . .	6	—
"   Kalbfleisch . . .	8	—
"   Ruhfleisch gemästetes . . .	6	—
"   —   geringeres . . .	5	—
"   Schweinefleisch unabgezogen . . .	10	—
"   —   abgezogenes . . .	9	—

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 18. Oktbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	38	11	6
"   Dinkel . . .	5	12	4	42	3	48
"   Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
"   Gem. Frucht . . .	7	36	—	—	—	—
"   Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
"   Korn . . .	—	—	—	—	—	—
"   Gerste . . .	6	24	6	—	5	45
"   Haber . . .	3	30	3	7	2	42

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belsheim u.

**Der Murrthal - Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro.</sup> 85. **Dienstag den 24. Oktober 1848.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang.

**Erledigte Polizeidienerstelle.**



Wer eine solche Stelle zu seinem eigenen Wohle und zum Wohle der Gemeinde bekleiden will, muß rüstig an Körper, gut an Ruf, thätig und ohne Menschenfurcht seyn. Kann Einer hierin seinen Mann stellen, der melde sich für die erledigte dritte Polizeidienerstelle innerhalb 8 Tagen

bei dem Ortsvorsteher.  
Weißel, Amtsverweser.

Am 23. Oktober 1848.

**An sämtliche Ortsvorsteher des Reviers Unterweissach.**

Das Königl. Forstamt Reichenberg sieht sich in Folge erhaltener Nachricht von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Württemberg aufgefordert, den sämtlichen Gemeinden des Reviers Unterweissach hiemit Folgendes zu eröffnen: Um den wegen angesprochener Ausübung der Jagd auf den Markungen der Gemeinden seit einiger Zeit gethaner Schritte und Vorstellungen nachzugeben, haben Se. Königl. Hoheit sich entschlossen, noch vor dem Ablauf des übernommenen Pachts auf die Jagd zu Gunsten der betreffenden Gemeinden freiwillig zu verzichten, dergestalt, daß solche berechtigt seyn sollen, vom 1. des kommenden Monats November die Jagd auf den Feldern ihrer Markungen, so weit sie auf der Königl. Hoffjagd liegen, auszuüben, um solche

den übrigen Gemeinden des Landes, welche die Jagd auf ihrer Markung schon haben, gleich zu stellen.

Demgemäß werden nun die Gemeinden angewiesen, wegen Uebergabe der Jagd sich mit dem Revierförster Seig in Unterweissach in's Einvernehmen zu setzen, und angefügt wird noch ausdrücklich, daß es sich von selbst versteht, daß die Jagd in sämtlichen Staatswaldungen, wie überall, so auch in gegenwärtigem Fall und vorläufig auch auf dem Bezirk der Staatsdomäne Ebersberg, vorbehalten bleibt, in welcher Beziehung die Ortsvorsteher dieser und sämtlicher Gemeinden aufgefordert werden, dafür Sorge zu tragen, und ihren Untergebenen mit aller Strenge einzuschärfen, daß die bisher vorgekommene Eingriffe in die herrschaftlichen Jagdrechte aufhören, damit die Zuwiderhandelnden nicht in die durch das neue Jagdgesetz bestimmten Strafen fallen.

Reichenberg, den 20. Okt. 1848.

R. Forstamt.

Hoffeld, Gemeindeverbands Murrhardt.

**Gläubiger - Aufruf.**

Der Stadtrath Murrhardt ist mit der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens des in Hoffeld bisher begüterten ledigen Schäfers Johannes Mack von Söhrnketten oberamtsgerichtlich beauftragt worden. Es werden daher die etwa unbekanntenen Gläubiger deshalb hiemit aufgefordert, ihre Forderungen binnen 30 Tagen bei dem hiesigen Stadtrath mündlich oder schriftlich anzumelden und gehörig zu begründen, widrigenfalls sie von der Masse ausgeschlossen bleiben.

Murrhardt, den 17. Oktober 1848.

Stadtrath.

**Lammersbach, Gemeindeverbands Großörlach. Liegenschafts-Verkauf.**

Das in Nr. 71, 73 und 75 dieses Blatts näher beschriebene Gütchen der Sägmüller Leonhard Sannwald's Wittve von hier, kommt am

Dienstag den 31. dieses Mts., Mittags 2 Uhr, wiederholt zum Verkauf, wozu man Kaufslustige auf gedachte Zeit in die Behausung des Anwalts Ehrlé von Lammersbach einladet. Großörlach, am 1. Oktober 1848. Gemeinderath. Schultheiß Seuser.

**Allmersbach, Oberamts Badnang. Wein-, Fässer- und Keller-Verkauf.**

Im Exekutionsweg wird dem Georg Berner, Bürger in Heiningen, sein in Allmersbach besitzender Keller, wie auch Wein und Fässer

den 14. November 1848, Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhaus zu Allmersbach im öffentlichen Aufstreich verkauft, und zwar: 48 Eimer 1847er Wein und Most und 3 Eimer 1845er Wein; 54 Eimer Fässer, von 3 bis 12 Eimer haltend. Liebhaber wollen sich an gedachtem Tag auf dem Rathhaus in Allmersbach einfinden. Den 16. Oktober 1848. Schultheiß Hägelle.

**Rottmannsberg, Schultheiserei Oberbrüden. Schafweide-Verleihung.**

Der Pacht der hiesigen Wintereschafweide, die von Martini bis Ambrosius befahren werden darf, ist zu Ende und wird dieselbe wiederum auf 1 Jahr verliehen. Pachtliebhaber werden eingeladen, ihre dießfalligen Offerte bei Johannes Wahl dahier abzugeben.

Lippoldsweiler. Am Donnerstag den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden unter der Keller vom Sauerhof circa 4 Eimer Weinmost gegen baare Zahlung im Aufstreich verkauft, wozu man Liebhaber einladet. Den 20. Oktober 1848. Gemeinderath.

Lippoldsweiler. Am Donnerstag den 26. dieß, Nachmittags 3 Uhr, werden unter der Keller von Däfern circa 2 Eimer Weinmost im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 20. Oktober 1848. Gemeinderath.

Spiegelberg. Freitag den 27. dieses wird in dem hiesigen Pfarrhaus ein brauchbarer Dvalofen verkauft. Den 20. Okt. 1848. Kameralamts-Unterpfleger Hommel.

**Privat-Anzeigen.**

**Badnang. Einladung der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu einer Plenarversammlung.**

Am Feiertag Simon und Judas, den 28. dieß, Nachmittags 1 Uhr, wird im Wirthshaus zum Döfen in Sulzbach eine Plenarversammlung abgehalten und dabei folgendes verhandelt werden:

- 1) Berichterstattung über die Mittel des Vereins;
- 2) Antrag zu Abhaltung eines Festes im Frühjahr 1849;
- 3) Berathung über eine zu errichtende Unterrichts-Anstalt für Obstbaumzucht;
- 4) Wahl eines neuen Ausschusses und Vermehrung der Mitglieder in denselben.

Vorträge sind angekündigt: 1) Ueber Abschaffung von Unterrain; 2) Ueber das Zehentwesen. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Den 16. Oktober 1848. Vereinsvorstand: Grauer.

**Badnang. Güter-Verkauf.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen folgende Güterstücke aus freier Hand zu verkaufen, und zwar: ungefähr 5 Brtl. Acker im Seelacher Weg; 1 Mrg. 1/2 Brtl. 13 Rth. Wiesen im Seelacher Weg.

Die Liebhaber werden mit dem Bemerken zu ihm eingeladen, daß es ihnen frei steht, an dem Kauffchilling entweder die Hälfte oder ein Drittel baar zu bezahlen; der Rest kann in verzinslichen Jahreszielen stehen bleiben. Den 23. Oktober 1848. Alt David Bräuchle.

**Badnang. Von heute an schenkt der Unterzeichnete wieder gutes Braunschier, die Maas zu 6 fr., wozu höflich einladet**

**Feucht z. Waldhorn.**

Badnang. Unterzeichneter hat einen noch ziemlich guten entbehrlich gewordenen Kasten-Ofen zu verkaufen. David Bürner, Tuchmacher.

Murrhardt.

**Bäume-Empfehlung.**

Da die Zeit des Baumsages beginnt, bringe ich auch heuer wieder meine schwarzwälder Bäume in Erinnerung. Für das vorzügliche Gedeihen derselben kann ich die günstigsten Zeugnisse, insbesondere vom Oberlande, aufweisen; und auch für ihr Fortkommen in hiesiger Gegend bei richtiger Behandlung so weit garantiren, daß, wenn mehr als 1 Stück bei 10 ausbleibt, die fehlenden im ersten Jahre unentgeltlich ersetzt werden. Die Bäume sind nach Hohenheimer Art genau bezeichnet, der Preis herabgesetzt, und bei größeren Partien, wie für Gemeinden, bedeutender Rabatt, worauf ich die Herrn Ortsvorsteher aufmerksam zu machen mir erlaube. Da der Satz im Späthjahr günstiger ist, als im Frühjahr, für diesen Herbst aber einige tausend Stück abgegeben werden können, wonach die ersten Abnehmer größere Auswahl haben, so bitte ich um baldige Bestellung unter genauer Bezeichnung der Sorten und Anzahl. In einigen Tagen trifft die erste Sendung ein bei

C. Horn.

**Frühmehhof.**

**Kirchweih.**

Am 28. d. M., als am Simon- und Judasfeiertage, findet Gelegenheitlich der Kirchweih Tanzunterhaltung mit gutbesetzter Trompetermusik Statt. Für gute Getränke und Speise wird gesorgt werden.

Den 20. Okt. 1848.

Rosenwirth Moyer's Wittve.

Storchenhof bei Badnang. [Entlaufener Hund.] Am letzten Sonntag ist dem Unterzeichneten ein junger weißer Hund mit schwarzen Ohren und Federschweif entlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung bei mir abzugeben.

Michael Kinzle.

**Joseph v. Jellachich.**

(Aus Steiermark, 20. Sept.) Wenn unter allen den tausend und abertausend Urtheilen, welche über den mit einemal so berühmt gewordenen Ban von Croatten, Baron Jellachich, in allen Blättern sich haben vernehmen lassen, bisher kein

einziges zu finden war, welches sowohl den Mann selber, als auch sein Thun und Lassen nur einigermaßen richtig auffasste, so ist es Ihnen vielleicht angenehm, von Jemanden eines zu hören, der seiner Stellung und seiner Gesinnung nach wenigstens im Stande ist, es unparteiisch abzugeben. Ich habe Gelegenheit gehabt, dem Mann in den entscheidenden Tagen so nahe zu stehen, wie es keinem sonst gegönnt gewesen, habe ihn viel gesehen, gehört und gesprochen, und der gegenseitige Verkehr durfte und konnte durch die Stellung zu einander den Charakter der vollkommenen Offenheit haben, und hatte ihn, weil beide Verkehrende ihrer Natur nach entschieden dahin neigen. Lassen Sie mich mit dem Mann, und zwar mit seiner äußern Erscheinung beginnen, und nachher von seinen Ansichten und Absichten reden. Er ist von mittlerer Statur, stark und untersezt, 49 Jahre alt, früher kränklich, jetzt von fester Gesundheit. Der Scheitel schon sehr entblößt, nur noch mit einem Kranze sonst gewiß sehr schönen schwarzen Haares versehen. Hohe Stirn, starke Braunen, mildes aber klares, im Horn scharfes, dunkles Auge, gebogene Nase, feiner Mund, sicher und fest geschlossen, aber beweglich und stets zur Rede bereit. Der Stempel des ganzen Gesichts hat etwas Südlisches, ohne dessen Leidenschaftlichkeit, der Ausdruck ist der der heitern feinen Milde, der in sich selbst gegründeten Sicherheit. So tritt er Einem entgegen, nicht eine Spur von Stolz, von Sichgebärden, am wenigsten wie das gefürchtete Haupt einer barbarischen Nation, oder wie Einer, den der Ehrgeiz, das Streben nach Macht und Ruhm verzehrt. Die Stimme ist weich im gewöhnlichen Gespräch, und wird nur scharf im Affekt. Er spricht das Deutsche wie seine Muttersprache, mit dem gewöhnlichen österreichischen Accent, aber doch so gemildert, wie man es bei den gebildeten Oesterreichern jetzt schon öfters bemerkt. Seine Bildung ist eine ganz deutsche, er liebt die Sprache und Literatur wie keine andere, und sein slavisches Nationalgefühl empört sich nur gegen die plumpe Arroganz des Deutschthums, wie es nach Osten hin öfters mit dem Ausdrucke der Geringschätzung alles Slavischen austritt; deutsch ist die Sprache, in welcher er sich am sichersten ausdrückt, durch welche er bei sich seine Landessprache oft bereichert, in der er denkt und dichtet, in der er den Ausdruck zuerst sucht, wenn er etwas Ungeöhnliches in der eigenen Sprache sagen will. Hört man ihn aber croatisch oder ungarisch, ja italienisch reden, so hält man jede dieser Sprachen für die, welche er wohl am besten spricht.

Sie sehen, der Mann ist schon von der Seite her eine nicht gewöhnliche Erscheinung. Er ist unverheirathet, besitzt und begehrt keine Reichthümer, lebt aber dafür auch ganz und gar der Idee, die ihn ergriffen, mit der rücksichtslosesten Hingebung. Noch im vorigen Jahr war er Oberst eines Grenzregiments, der sogar das Unglück hatte, eine sehr unvorsichtige kleine Expedition in das türkische Gebiet zu führen, aus der er selbst nur wie durch ein Wunder den tausend Kugeln, die es auf ihn

abgesehen hatten, entkam. Woher hat er nun dennoch das unermessliche Ansehen unter den Seinen, er, der noch nichts gethan? Das Geheimniß liegt in einem Wort: er ist ein Mann des Volkes, wie er von sich selbst sagt; von einer croatischen Mutter geboren, ist es sein Stolz, ein Croate zu seyn und seinem Volke die Stellung, die Geltung zu verschaffen, die ihm gebührt zunächst in Ungarn, was auch der Croaten Vaterland und nicht der Magyaren allein, wie diese beständig gethan, und jetzt erst vollständig so thun möchten. Ja, gehört Ungarn einer Nationalität, so gehört es den Slaven; sie bilden bei weitem die Mehrzahl der Bevölkerung. Die Inschrift auf dem Mantel des heiligen Stephan ist slavisch und nicht magyarisch; wir haben stets unser bestes Blut für Ungarns Sicherheit, für Oesterreichs Größe vergossen, jetzt wieder ist zum dritten Theil croatisches Blut in Italien für die Erhaltung der Monarchie geflossen, während die Magyaren schwachvoll sogar die Rekrutirung ihrer alten Regimenter versagten. Von früher Jugend an hat er sich für sein spezielles Vaterland ganz besonders thätig erwiesen, seine Einrichtungen, seine Sitten und Bedürfnisse bis in das geringste Einzelne kennen gelernt. Die besondern Verhältnisse der Grenze, wo der Offizier Alles, der Oberst ein Fürst ist, bringen es mit sich, daß eine Verbindung mit den Geringsten und eine Hingebung Aller im Volke stattfindet, von der man sich nur eine Vorstellung machen kann, wenn man das Verhältniß selbst genau kennt. Hier nun hat er seit Jahren gesehen, gesorgt, gebessert, gemildert, wo und wie er konnte. Selbst im Besitze der edelsten Humanität, begeistert für jede höhere geistige Kultur, möchte er so gern sein Volk dahin erheben, daher auch seine Verbindung mit allen denen, welche in neuester Zeit die Träger des modernen Slaventhums in geistiger Beziehung gewesen. Er spricht die Sprache des Volks, es ist meiner geliebten Mutter Sprache, sagt er, und ich bin stolz darauf, daß ich sie reden und zu Euch reden kann. Der erste ihres Stammes, der ihr Banus und kommandirender General zu gleicher Zeit, spricht er zu ihnen, wie noch nie Einer mit ihnen gesprochen, sagt ihnen Dinge, die sie noch nie gehört, will sie erheben, ihnen Ruhm und Ehre bringen — kein Wunder, daß sie kein Auge von ihm verwenden, wenn er erscheint, — mit offenem Munde verschlingen, was er sagt, mit ihm gehen, wohin er zieht, und wäre es nach Budapesth, nach Wien oder Mailand. Sie rufen ihm überall ihr begeistertes Zivio (er lebe) entgegen und folgen.

Die Magyaren haben seit Jahren durch den Sprachenstreit die slavischen Stämme des Landes gegen sich aufgebracht durch das herrische Verlangen, daß nur ihre Sprache am Reichstage gelten sollte, den Dünkel gezeigt, als wären sie die eigentlichen Herren des Landes. Seitdem hat sich die Verstimmung beständig gesteigert und erreichte ihre Höhe, als sie nun in Folge der Märzbewegung den Kaiser dahin brachten, daß auch die Grenze Ungarn einverleibt werden sollte, was bis dahin nie stattgefunden

hatte. Schon damals gleich wäre leicht ein Aufstand gegen die magyarischen Uebergriffe zu erregen gewesen; aber es fehlte der Führer. Das Land rief nach einem und nannte den Obersten Jellachich. Man hörte in Wien auf den Ruf: er wurde General und Banus, und einige Wochen nachher, damit er kommandirender General werden könne, schon Feldmarschalllieutenant — in den Annalen der österreichischen Armee selbst im Kriege unerhört. Besser Unterrichete mögen aussagen, ob dieß Alles schon damals im April geschehen, damit er die Rolle spielen könne, welche er heute spielt. Gewiß ist, daß es in der Zeit geschah, wo selbst sehr hohe Personen sich nicht zu sagen scheuten, sie sehen ein, Oesterreich könne hinfort nur noch als ein Slavenreich bestehen. Ist dieß nun etwa auch jene Idee, von der ich oben sagte, sie habe den Banus ganz ergriffen, für sie thue er, was er thue, mit ihr wolle er stehen und fallen? Und da antwortete ich aus vollster Ueberzeugung: nein und abermals nein. Dazu ist er zu weitsehend, zu klar, zu gebildet, zu praktisch; solcher nationalen Beschränktheit ist er ent wachsen. Er denkt Das so wenig, wie ein Gedanke in seiner Seele lebt, der dem Panflavismus unter russischer Oberherrlichkeit nachhienge. Wie von diesem ihn seine edle Freiheitsliebe, so hält ihn von jenem seine deutsche Bildung, seine Humanität, ja die Ueberzeugung ab, daß er seinem eigenen Volke keinen schlimmern Dienst für jetzt wenigstens erweisen könnte, als es früher zur Herrschaft erheben zu wollen, ehe er es zur Bildung erhob. Wenn also auch im Hintergrunde seiner Seele ein solcher Gedanke schlummerte, so weiß er, daß Geschlechter dazu gehörten, um ihn auf eine segensreiche Weise ins Leben einführen zu können. Das sind Gedanken, die ich nicht in des Mannes Geist hineindenke, es sind solche, die ich von ihm von Mund zu Mund gehört, die er mir selbst entwickelt hat. Mögen Sie daraus entnehmen, wie reif sein Urtheil, wie frei und vorurtheilslos sein Geist, wie gebildet sein Herz seyn muß, ihn so über Klippen hinwegzuführen zu können, an welchen schon so Viele gescheitert sind, sogar an der nationalen Eitelkeit.

Welches ist denn nun aber der leitende Gedanke seines Thuns und Treibens? Es ist mit einem Worte Oesterreich, und zwar nicht das alte, nicht der Metternich-Sedlnitzky'sche Polizeistaat, den er schon von früh an als freigeborner ungarischer Edelmann gehaßt, sondern das neue, constitutionelle wahrhaft freie Oesterreich, das neue Oesterreich der vereinten deutschen, slavischen und magyarischen Bildung als Schutzwehr gegen das unfreie Slaventhum, was unreife Schüler oder Thoren und Spioneden Süd- und Westslaven als ihr einziges Heil gegen deutsche und magyarische Zwingherrschaft predigen möchten, und wenn es seyn kann, als Mittel, den verwilderten, enstittlichten Süden nach Asien hin, und den durch rohe Gewalt brutalisirten und erniedrigten Osten mit den Segnungen der Bildung des Westens zu befruchten. Zu dieser Aufgabe sey diese wunderfame Zusammensetzung der verschiedensten

Völkerstämme in der Monarchie wie von der Vorsehung angeordnet, darin müsse das Geständniß dieser geschichtlichen Thatsache gesucht werden, die sonst wie reine Willkür erscheint, welche es doch in der Geschichte nicht gibt. In der heutigen Zeit der halb wahnfinnig gewordenen Nationalitäten soll hier vielleicht aber auch noch gezeigt werden, daß der freie Staat höher steht, als die Nationalität, die fast immer egoistisch ist.

Wenn nun aber Oesterreich oder wenn das neue Oesterreich eine solche Aufgabe lösen soll, so muß es zuerst und vor allen Dingen ein einiges großes Ganze seyn, ein einiger großer Staat unter einem Haupte, unter einem gemeinsamen freien Parlamente. Daher zuerst die Trennungsgelüste der Magyaren zurückzuweisen sind, indem man sie daran erinnert, daß sie nicht allein Ungarn bewohnen, daß sie sogar die Minderzahl, nur zwischen vier bis fünf Millionen im Lande sind, und ihr Wille also nicht das Gesetz des Landes seyn kann. Die Slaven aber, die Mehrzahl, will fest zu Oesterreich halten, sie wissen, daß sie nur in Verein mit ihm stark und frei seyn können, und laden euch ein, an dem Bunde Theil zu nehmen, der für Alle ein Bund der Freiheit werden soll. Wenn ihr sonst gegen einen solchen engen Anschluß euch sträubtet, so hättet ihr dem alten Staate gegenüber Recht, wir thaten es auch, auch wir wollten damals lieber eure, wenn auch unvollkommene Freiheit mitgenießen, als mit dem Polizeistaat vereinigt seyn. Jetzt aber, wo jene Länder einer Freiheit genießen, von der man nur wünschen kann, daß Weisheit sie mäßige, was kann uns abhalten, uns auf das Engste anzuschließen? Fordert uns nicht vielmehr unser eignes wohlverstandnes Interesse dringend dazu auf? Welche Rolle werdet ihr spielen in der großen europäischen Staatenwelt mit euren vier Millionen, in der Trennung und umschlossen von einem Gürtel feindlicher Slaven, von einem eisernen Gürtel, wie ihr wißt, der euch jede Lebensbedingung als Volk und als Staat jeden Augenblick zu nehmen droht. Und wir, vertheilt und zerrissen, eingesprenkelt hier und da zwischen euch und deutschen Stämmen, wir auch sehen in der Trennung nur Schwäche, nur Unheil, uns Alle aber als die sichere Beute des lauerten Feindes mit der Gewalt Herrschaft zugleich der Barbarei überliefert, aus der wir uns eben gemeinschaftlich durch die Freiheit retten wollten.

Diese Verbindung zu einem einigen und untheilbaren Ganzen heißt durchaus aber nicht Aufgeben der Nationalitäten, sie sollen im Gegentheil erst recht aufblühen in jeder Richtung, welche überhaupt erst eine Nationalität schafft, in Wissenschaft und Kunst, in jeder Richtung echter Humanität. Das können sie aber nur, wenn sie sich, die getrennt Schwachen, auf das Engste verbinden und sich so nach Außen hin die Bedingungen dazu erhalten. Das Gemeinsame soll aber nicht weiter reichen, als dieses Bedürfniß es fordert — eine gemeinsame Macht nach Außen: also eine Diplomatie, eine Armee und gemeinsame Finanzen, so weit sie dadurch bedingt wer-

den. So weit also reiche auch nur die Macht des einen gemeinsamen deutschredenden Parlaments, von allen Theilen, von Mitgliedern der Spezialparlamente beschied, sonst aber für alles Spezielle in Gesetzgebung und Selbstregierung den Nationalitäten die weitesten Rechte. Da geschehe ihnen ihr Recht, da wetteifern sie mit einander im weiten Gebrauch der Freiheit, in Entwicklung ihrer Kräfte für die höchsten Zwecke der Menschheit, für ächte Freiheit und ächtes Maß in allen Dingen.

Das ungefähr ist, wenigstens dem Gedanken nach, vollständig und getreu das Bild des alten neuen Oesterreichs, wie es vor der Seele des Banus ziemlich bis ins Einzelne fertig dasteht, für dessen Verwirklichung er sein Banner kühn erhoben, sich der Größe und Schwere seiner That wohl bewußt. Sein Kopf ist dafür freilich eingesezt, aber der Gedanke ist es werth, für Größeres hat nicht leicht Einer sich dargeboten. Sie werden zugleich gestehen, daß man in Dem, der so etwas denkt und will, etwas Anderes entdeckt, als den Führer einer wilden Barbarenhorde, die er mit Aussicht auf Mord und Beute an sich gelockt, um im Dienste einer treulosen Camarilla zunächst die ungarische und dann vielleicht die Freiheit in ganz Oesterreich zu morden. Der edle Mann ist so wenig ein Diener der Camarilla oder des Hasses, oder wie man das Gespenst im Dienste unserer demokratischen Tyrannen nennen will, daß ich davon, wenn ich indiscret seyn wollte, wunderfame Dinge erzählen könnte; ich weiß vielmehr sicher, er ist ein ächterer und wärmerer Freund der ächten Freiheit, die es eben für Alle ist, auch für Die, welche was haben und was sind, die eigentlichen Sklaven der modernen Freiheit, als alle Die, welche die Welt jetzt so mit ihrem Geschrei danach anfüllen, daß Einem Hören und Sehen und aller Glaube vergeht, daß es ihnen selbst Ernst darum sey, denn aller Ernst ist still und streng für sich und gegen sich, von der Liebe gar nicht zu reden, ohne welche doch Alles nichts nütze ist.

So aber ist und denkt der Mann, von dem ich nun so viel gesprochen, den ein höheres Geschick, so hoffe ich, plötzlich so schnell erhoben. Ich hoffe aber, er wird es zeigen, daß er so ist, wird der Freiheit ächtes Banner führen, seinen edlen Absichten treu bleiben und gegen sich selber im Glück feststehen, wie er es bisher gegen Andere gethan.

Fragen Sie mich nun zuletzt nach den Mitteln, welche ihm zu so großem Zwecke zur Hand liegen, so kann ich darüber ungefähr Folgendes sagen. Es sind zuerst alle waffenfähigen Hände des ganzen slavisch redenden Theiles von Ungarn, und das ist die große Mehrzahl im Lande, wie nicht oft genug wiederholt werden kann. Was man bisher Ungarn nannte, war nur der Adel, und der ist allerdings der Mehrzahl nach magyarisch, wenn schon in seinem vornehmeren und reicheren Theile so verdeutschet und verösterreichert, daß er oft nicht recht ungarisch kann. Obschon der Ban sich bis jetzt gehütet hat, den slavisch redenden Nordungar mit heranzuziehen, obschon vielfältig Deputationen zu ihm gekommen, so wird

auch der Theil sich regen, sowie es den Magyaren gelingen sollte, ihr eignes Landvolk in Bewegung zu setzen, woran aber zu zweifeln ist. Dann aber wird es in jenen Gegenden zu galizischen Scenen gegen den magyarischen Adel kommen, und das möchte der Ban um Alles gern vermeiden.

Ob schon der Kern der Grenzregimenter, 35,000 Mann Feldbataillone, bei der Armee in Italien stehen, von denen Radeky keines entbehren will, so hat das kleine Land dennoch nah an 80,000 Bewaffnete auf die Beine gebracht, die zum Theil ganz gut aussehen und gut ausgebildet sind — meistens die Reservebataillone. Der großen Masse mangelt freilich Vieles, nur Lust und Gesinnung nicht. Artillerie ist zahlreicher als bei dem Gegner. Was aber wichtiger und entscheidender ist, der Ban hat die ganze Armee auf seiner Seite, selbst die ungarischen Truppen haben zum großen Theil erklärt, sich gegen die Kroaten nicht schlagen zu wollen. Das ist die eigentliche Verzweiflung des Hypermagyarismus der Kossuth'schen Partei. Was aber von deutschen Truppen in den Rayon der Bewegung kommt, hat zum Theil schon erklärt, sich zur Verfügung des Ban zu stellen und die andern werden folgen. Alles, was alt und neu österreichisch, ist mit dem Ban, die magyarische Sache ist unpopulär und ist es völlig, seitdem sie ihre Bundesgenossen in der Aula und in der Linken des Wiener und Frankfurter Reichstags gesucht und gefunden hat. Zuletzt aber weiß Jeder, daß der Ban mit allen Streitmitteln von Wien aus so stark versorgt wird, als es sich nur immer unter den schwierigen Umständen thun läßt. Was wird so geschehen, wenn gegen das Ende des Monats 80,000 Mann unter des Banus Befehl vor Ofen stehen? Die Magyaren haben kein Mittel des Widerstandes. (N. Z.)

### Tages: Ereignisse.

— (Wien, 16. Okt.) Die Kampflust hier hat sich, außer bei dem niedersten Proletariervolke, sehr abgekühlt. Selbst die demokratischen Vereine verzweifeln mehr und mehr an ihrer Sache, zumal sich weder der Landsturm rührt, noch die so oft angekündigte magyarische Hülfarmee erscheinen will, und das Volk diese Täuschungen einzusehen anfängt. Die Absichten Jellachich's und der mit ihm verbündeten Truppen sind nun offenbar. Es war seine Absicht nicht, Wien unmittelbar anzugreifen; er besetzte bloß alle militärischen Punkte um dasselbe und erwartete in dieser Stellung den weiteren Zufluß der kaiserlichen Streitkräfte, deren Zahl bis jetzt in dem genommenen Umkreise wenigstens auf 70,000 Mann geblieben ist. Er hofft, daß, von einer solchen Macht gedrückt, die Revolutionspartei sich hier fügen werde, zumal auch die Theuerung der Lebensmittel zu steigen beginnt, und bald theilweiser Mangel eintreten dürfte. Es ist zugleich eine Maßregel zu Gunsten der Schonung von Blut, daß eine so gewaltige Streitmacht herbeigezogen wird, da die Tollkühnheit des Volks

und seiner Führer sich sonst wohl auch an die verderbenbringendsten Versuche gemacht hätte.

— (Olmütz, 15. Okt.) Gestern Abend um halb 5 Uhr kam der Kaiser hier an. Die Bauern haben ihm die Pferde ausgespannt, ihm auch ein starkes Geleite gegeben. Der Empfang war ein konstitutioneller. Gestern ist die Reichs-Deputation von Wien hier angekommen und hat heute um 11 Uhr Audienz bei dem Kaiser. Auch eine Deputation böhmischer Abgeordneter ist hier. Sie verlangen ein volksühmliches Ministerium und Ruhe in Wien, um ungestört die Arbeiten des Reichstags, an welchem das Wohl der Völker Oesterreichs hängt, fortsetzen zu können. Sollte dieses in Wien nicht möglich seyn, so möge der Reichstag in einer andern Stadt zusammentreten. Die Truppenmärsche nach Wien dauern fort. Heute sind die böhmischen Grenadiere in 61 Waggons hier angekommen. Nach allen Nachrichten müssen jetzt schon an 60,000 Mann um Wien stehen, die Anzahl soll aber auf wenigstens 90,000 Mann gebracht werden. Bei Hofe soll eine verständliche Stimmung herrschen, und man will noch immer auf friedliche Ausgleichung hoffen. Gebe es Gott! (W. Z.)

— (Breslau, 16. Okt.) So eben kommt der Wiener Zug an, welcher viele Wiener Flüchtlinge in zweiter Wagenklasse mit sich führt. Denselben zufolge ist das Neueste, was sich dort zugegetragen, daß der Kaiser (jetzt in Olmütz) den Deputirten Meyer aus Brünn, der Linken angehörig, wegen Bildung eines Ministeriums zu sich berufen. Man glaubt daher, daß ein demokratisches Ministerium, welches hierdurch entsteht, die Sache friedlich beilegen wird. Zu einem Bombardement wird es in keinem Fall kommen, da auch überdies die Gesandten den ersten Kanonenschuß gegen Wien als eine Kriegserklärung ansehen wollen. (Woff. Ztg.)

— Der Geburtstag des Königs von Preußen ist in Berlin ruhig vorübergegangen. Der König begab sich an demselben mit der königlichen Familie von Potsdam nach Berlin und wurde an dem Bahnhof von einer großen Volksmenge mit dem freudigsten Gruß empfangen. Er fuhr sogleich in den Dom, um dem Gottesdienste beizuwohnen, zu dem sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Der Oberhosprediger Ehrenberg hielt die Festpredigt. Nach dem Gottesdienste empfing der König in Bellevue eine Deputation der Nationalversammlung, Bürgerwehr, des Magistrats und der Stadtverordneten, der Universität und der Akademie und beantwortete deren Glückwünsche. Einige Erwiederungen des Königs sollen nicht in dem Sinne ausgefallen seyn, wie man sie erwartet hatte. Die Universität, die Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten beglücken die Feier in gewöhnlicher Weise. In Bellevue fand große Mittagstafel Statt und im Kroll'schen Garten wurde ein Festmahl veranstaltet, an dem an 900 Personen aus allen Ständen Antheil nahmen. Das Militär hatte zu Ehren des Tages die Kasernen mit Blumen und Kränzen geschmückt. Abends wurden Festvorstellungen in den

Theatern gegeben. — Den König scheint es sehr zu schmerzen, daß die Nationalversammlung ihm das „von Gottes Gnaden“ aus dem Titel gestrichen hat. Andere meinen, die Versammlung hätte ihre Zeit und ihre Tapferkeit auf bessere Dinge als auf solche Nebendinge verwenden können, besonders da der Beisatz doch auch einen guten Sinn habe. Leider hat der König bei der Gratulation der Nat.-Versammlung und der Bürgerwehr mehrere auffallende Aeußerungen gethan, welche sehr bösen Eindruck gemacht haben.

— (Berlin, 16. Okt.) Eine gestern schon gegebene Mittheilung bestätigend, berichtet man der „Köln. Ztg.“ aus Berlin, 15. Oktober.: Bei der heute im Schlosse Bellevue stattgehabten Gratulationscour sprach der König, wie ich so eben von einem Ohrenzeugen vernehme, zur Deputation der Nationalversammlung unter anderem folgende Worte: „Wir sind im Begriffe, einen Bau aufzurichten, welcher Jahrhunderte währen soll. Aber, meine Herrn, ich mache Sie auf Eins aufmerksam. Wir besitzen, und wir werden darum wohl von vielen Seiten beneidet, noch eine angestammte Obrigkeit von Gottes Gnaden (diese Worte sprach der König scharf markirt), welche noch mit voller Macht ausgestattet ist. Sie ist das Fundament, auf welchem einzig und allein jenes Gebäude aufgeführt werden kann, wenn es von der Dauer seyn soll, wie ich oben erwähnte.“ Am Schlusse äußerte der König noch: „Meine Herren, ich bin sehr erfreut, Sie hier gesehen zu haben. Es thut gut, sich von Zeit zu Zeit zu sehen.“ Der Empfang war übrigens sehr leutselig und der König besonders gegen das Ende der Cour durchaus heiter und liebenswürdig. Die Deputation der Nationalversammlung wurde vom Könige zuerst empfangen. (Fr. D. P. A. Z.)

— Am 16. Okt. Nachmittags kam es in Berlin zu sehr blutigen Austritten zwischen den Arbeitern und der Bürgerwehr auf dem Köpenicker Felde. Die Arbeiter hatten sich schon einige Tage zuvor sehr unruhig und widerspenstig gezeigt und hatten am Kanalbau eine Maschine zur Ausschöpfung des Grundwassers, die 15,000 Thlr. kostete, zerstört. Es sollten in Folge dieses böswilligen Streiches 100 Arbeiter entlassen werden und man hatte, um fernere Zerstörungen zu verhindern, eine Abtheilung Bürgerwehr in der Nähe aufgestellt. Das empörte die Arbeiter, sie fiengen an, die Bürgerwehr zu necken und kamen bald darauf mit einer blutrothen Fahne gezogen, angeblich um ein Arbeiterfest zu feiern. Es dauerte nicht lange, so warf man mit Steinen nach der Bürgerwehr und als alle Aufforderungen, davon abzulassen, erfolglos blieben, die Bürgerwehr immer mehr ins Gedränge kam, ließ der Hauptmann Schulz Feuer geben. Nun begann ein blutiger Kampf, die Arbeiter bekamen Zugang aus der Stadt, man schlug Generalmarsch und bald wälzte sich der Tumult in die Straßen der Stadt. In vielen Straßen wurden schnell Barricaden aufgeworfen, die Waffenläden geplündert und auf den Barricaden rothe Fahnen aufgepflanzt. Alle Bemühungen,

die erbitterten Volkshaufen zu besänftigen, blieben erfolglos. Nachts 8 Uhr dauerte der Kampf in den Straßen noch fort. Die Bürgerwehr erstürmte die Barricade an der Hofmarktsstraße, wobei der Major Vogel und mehrere Wehrmänner geblieben sind. Bald darauf gelang es der bewaffneten Macht, den Verkehr in den Straßen wieder herzustellen. Die Arbeiter sammelten ihre Todten und trugen sie, Choräle singend, mit Fackeln durch die Stadt. Die Aufregung ist gewaltig. Das Haus des Bürgerwehrahauptmanns Schulz ist schrecklich verwüstet. Eine politische Bedeutung scheint die Bewegung nicht zu haben.

— Aus Berlin vom 16. Oktober berichtet die Fr. D. P. A. Z.: Die „Oberpostamtszeitung“ hat, am nachdrücklichsten von allen Organen der deutschen Presse, eine kategorische Erklärung von unserer Krone verlangt, wie dieselbe das Verhältniß Preußens zum Reich auffasse. Diese Erklärung ist erfolgt, so kategorisch, wie nur möglich. Die Reichsgesetze, wie sie das Reichsgesetzblatt verkündet, werden von morgen an für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie durch die Gesetzsammlung mitgetheilt, und erhalten sofort Gesetzeskraft.

— Die deutsche Centralgewalt hat den Prinzen Adalbert von Preußen aufgefordert, die oberste Leitung der deutschen Marine-Angelegenheiten zu übernehmen und ihm die für diesen Zweck bestimmten 3 Millionen zur Disposition gestellt.

— Am 12. haben die Abgeordneten der Reichsgewalt zur Besichtigung und Uebernahme der kleinen deutschen Flotte zu Hamburg mit den Dampfschiffen „Hamburg“, „Bremen“ und „Lübeck“ eine kleine Excursion stromabwärts nach Stade gemacht, um deren See- und Exerzierfähigkeit zu erproben.

— Ohne Bierkravall können die Münchner nun einmal nicht leben und ein Pfennig ist schon genug, um den ärgsten hervorzurufen. Das Bier war um einen Pfennig theurer geworden, das ließen sich die Biertrinker nicht gefallen und fiengen gleich beim ersten Brauhause an, Fenster und Thüren einzuschlagen. Die Brauer erklärten zwar, sie wollten im Interesse der öffentlichen Ruhe das Bier statt zu 5 Kr. zu 4½ geben. Damit war man aber nicht zufrieden und fuhr fort, die Brauhäuser der Reihe nach zu verwüsten. Als man mit den Brauereifertig war, kam die Reihe an die Bäcker, die nicht verschont blieben, obgleich sie das Brod unentgeltlich hergaben. Das Militär sah sich genöthigt, einzuschreiten und die Krawaller auseinander zu treiben.

— Die Dorfzeitung schreibt aus Braunschweig, daß dort eine große Anzahl Handwerker zu dem Volkstredner Lucius zogen und von ihm Arbeit verlangten, um die er sie gebracht habe. Da er sagte, er könne ihnen nicht helfen, so rückten sie ihm so auf den Leib, daß er zum Fenster hinausprang. Dann giengen sie zum Herzog und baten ihn, der Wühlerei ein Ende zu machen, sonst würden sie die Ruhe wieder herstellen; im Nothfalle könne er auf sie rechnen. Das Ansehen der Wähler ist in Braun-

schweig im Sinken, und selbst die Geistesärmsten sehen ein, daß sie betrogen sind.

Der Herzog von Braunschweig hat eine Ergebenheitsadresse von 28 Ortschaften aus dem Amte Borchelde empfangen, die ihm große Freude gemacht hat. Die Bauern versichern darin, daß sie Gut und Blut für ihren Herzog einsetzen und sich einmüthig zur Vertheidigung der Ordnung und des Gesetzes erheben würden, wenn es noth thue.

Am 13. Okt. wurde der Gemahlin des Reichsverwesers, der Gräfin v. Brandhof, ein von einer Anzahl Hanauer Frauen und Jungfrauen höchst kunstvoll gefertigter Teppich durch eine Deputation überreicht. Die Stickarbeit bietet die Ansicht des Schlosses Brandhof und ist mit einer schwarz-roth-goldenen Einfassung umgeben.

(Glaubensbekenntnis eines Wahlmannes vom Lande.) „I moan holt, mir zahl'n jetzt viel weniger Steuer!“ (Allgemeiner Beifall.) „I moan holt, mir zahl'n gar ka Steuer mehr!“ (Wüthender Beifall.) „I moan holt, mir hohn long gnuia Steuer johlt: jetzt soll hol' d'Regierung a paar Jahr uns Steuer johl'n.“ (Nicht enden wollender Zuruf „Bravo, Vivat, der versteht's.“) (Ulm. Schnellsp.)

**Einheimisches.**

(Stuttgart, 23. Oktober.) Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin sind gestern Abend von hier abgereist, um nach zweijähriger Abwesenheit, auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, zu einem kurzen Besuche der Kaiserlichen Familie nach St. Petersburg Sich zu begeben. Seine königliche Hoheit der Kronprinz begleitet die höchste Ihre Gemahlin bis Lübeck, und werden von da unverweilt hieher zurückkehren.

In diesem Jahr war der Schaden durch Hagelschlag in Württemberg so gering, daß die Betroffenen die statutenmäßig höchste bis jetzt gereichte Entschädigung von 75 % gezahlt erhalten werden.

In Tübingen wurde Oberamtspfleger Kraiß von Nürtingen wegen Restsetzung, Rechnungsfälschung und Unterschlagung in öffentlicher Schlussverhandlung zu 6 Jahren 5 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Stuttgart. Das R. Finanzministerium hat in dem am 1. Oktober ausgegebenen Winterfahrtenplan einige Abänderungen angeordnet, welche mit dem 17. dieß in's Leben treten, und zwar: 1) in der Richtung von Heilbronn bis Süssen, geht der Stuttgarter Lokalzug nach Esslingen nun Vormittags 10 Uhr von Stuttgart ab, statt um 10 1/2 Uhr; der Lokalzug von Ludwigsburg nach Stuttgart geht Nachmittags 3 1/4 Uhr von Ludwigsburg ab, statt um 4 1/4 Uhr und schließt sich somit an den um 4 Uhr von Stuttgart nach Esslingen abgehenden Lokalzug an. Die übrigen Züge in dieser Richtung bleiben bestehen. 2) In der Richtung von Süssen nach

Heilbronn geht der Güterzug von Stuttgart bis Heilbronn schon Morgens 6 Uhr statt 11 Uhr ab, so daß auch Personen schon um 8 3/4 Uhr Morgens in Heilbronn eintreffen können, während bisher der erste Zug erst 8 3/4 Uhr von Stuttgart abging, wodurch man in Heilbronn erst nach Abgang des ersten Dampfboots anlangte. Dagegen geht jetzt Morgens 11 Uhr statt 11 1/2 Uhr der Lokalzug von Esslingen nach Stuttgart ab und schließt sich dort um 11 3/4 Uhr an den Lokalzug nach Ludwigsburg an, wogegen die Fahrt um 3 3/4 Uhr nach Ludwigsburg unterbleibt. Die übrigen Züge sind auch in dieser Richtung gleich geblieben.

(Ulm, den 16. Okt.) Gestern Nachmittag starb plötzlich an einem Schlagflusse der Chef des geachteten Handelshauses G. Wechsler, Hr. Fabrikant und Bürgerwehr-Oberlieutenant A. Fr. Wechsler an der Spitze seiner Compagnie in dem Augenblick, als er dieselbe zum Abmarsch vom Exercierplatze commandirte. (U. Sch.)

**Baunang. Alle Gattungen feiner Strickgarne sind zu haben bei J. Dautel, Tuchmacher.**

**Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Okt. 1848**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	30	11	12	10	56
„ Roggen . . .	8	32	8	—	7	28
„ Dinkel . . .	5	12	4	56	4	30
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	48	3	22	3	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	36	—	34	—	32
„ Gemischtes . . .	—	56	—	54	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	30	—	24	—	20
„ Welschkorn . . .	—	54	—	48	—	45
„ Ackerbohnen . . .	—	50	—	45	—	40

**Hall. Naturalienpreise vom 21. Oktbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	22	10	8
„ Roggen . . .	7	28	6	55	6	24
„ Gemischt . . .	8	—	6	58	6	8
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	20	—	—
„ Haber . . .	—	—	3	52	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	8	—	—	—
„ Linsen . . .	8	—	7	42	7	28
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	9 fr.					
Ein Kreuzerweck . . . . .	7 Loth 2 Quint.					

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weighheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 86. Freitag den 27. Oktober 1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

B a u n a n g.

**Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.**

Nachstehende in der Gantmasse des Gerbers Jakob Arnold vorhandene Güter sind noch unverkauft, und kommen am

Samstag den 18. Novbr. 1848,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus wiederholt in öffentlichen Aufstreich, und zwar:

ein zweifloßiges Wohnhaus im Biegel, neben Jakob Breuninger und der Straße, nebst 2 5/8 Rth. Ruchengarten dabei.

3 Bril. 6 3/4 Rth. Acker im Hafnerweg, neben Stadtrath Köhle und Christian Groß, Metzger.

Liebhaber hiezu können vor der Hand mit dem Güterpfleger Stadtrath Eckstein Käufe abschließen, und werden zur Aufstreichsverhandlung eingeladen.

Den 16. Oktober 1848.

Stadtschultheißenamt.

Weißel, Amtsverweser.

B a u n a n g.

**Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist dem David Schweikert, Bäcker dahier, zum Verkauf ausgesetzt:

Die Hälfte an einem Wohnhaus in der obern Vorstadt nebst der halben Hofraithe und dem halben Bauplatz hinter dem Haus.

Bei der ersten Aufstreichsverhandlung am 17. Juli 1848 erschien kein Liebhaber, daher

Samstag den 18. November 1848,

Nachmittags 3 Uhr,

ein weiterer Verkaufsversuch vorgenommen werden

wird, wozu Liebhaber, die vor der Hand auch mit Stadtrath Thumm Käufe abschließen können, auf's Rathhaus eingeladen werden.

Den 17. Oktober 1848.

Stadtschultheißenamt.

Weißel, Amtsverweser.

B a u n a n g.

**Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist dem Michael Reutter, Bauer von Mittelschönthal, zum Verkauf ausgesetzt:

W a l d.

1/8 Mrg. 28,7 Rth. im Brachrain;

44,0 Rth. im Klöpferwald;

3 3/8 Mrg. 17,5 Rth. im Salzlecken;

7/8 Mrg. 43,7 Rth. im Hinterwald.

Bei der ersten Aufstreichsverhandlung am 12. August d. J. erschien kein Liebhaber, darum wird ein weiterer Verkaufsversuch am

Samstag den 18. Novbr. 1848,

Nachmittags 2 1/2 Uhr

gemacht, wozu Liebhaber, die inzwischen bei Stadtrath Schweizer ankaufen können, auf's Rathhaus eingeladen werden,

Den 16. Oktbr. 1848.

Stadtschultheißenamt.

Weißel, Amtsverweser.

U n t e r b r ü d e n.

**Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.**

Das Anwesen des Jakob Erb, Sonnenwirths dahier, welches in Nr. 27 und 50 dieses Blattes zum Verkauf ausgesetzt ist, wird am

Donnerstag den 9. November 1848,

Vormittags 10 Uhr,